**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 53 (1949-1950)
**Heft:** 1

**Artikel:** Martinisingen am Bodensee : zum 11. November
**Autor:** Bolt, Ferd.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-661475

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Martinisingen am Bodensee

zum 11. November.

Unter den aus früheren Jahrhunderten überlieferten Gebräuchen ist auch das „Martinisingen" am Bodensee zu erwähnen, das sich bis heute in der kleinen badischen Gemeinde Markdorf im Bezirk Ueberlingen am Bodensee erhalten hat. Seine Einführung geht auf das Jahr 1631 zurück. Damals machte das Ehepaar des damaligen Stadtammanns Christoph Petz-Müller von Ueberlingen eine Stiftung zu dem Zweck, vier Knaben zu einem besseren Schulunterricht sowie zur Ausbildung in der Musik zu verhelfen und sie als Chorknaben in der Kirche zu entlöhnen. Die Markdorfer Pfarrkirche besitzt noch heute solche Choralknaben, die die Seelenämter und Choralmessen und auch sonst auf dem Chor singen. Außer ihrem Gehalt aus der Petz-Müller-Stiftung haben sie nach dem Herkommen noch die Befugnis, über Martini tagsüber auf den benachbarten Landgemeinden und am Abend in der Stadt vor den Häusern zu singen und dafür erhalten sie eine Belohnung in Geld oder Lebensmitteln. Das von ihnen gesungene Martinilied, in streng kirchlichem Ton gehalten, wurde ehemals bei wohlhabenden Leuten lateinisch, bei ärmeren deutsch gesungen. Jetzt ist der zweite Teil etwas gekürzt und lautet deutsch:

„O heiliger Martine, du Inwohner ewiger Freuden, dieser hat sich selbsten auserwählt, den du mit dem Mantel bedecket hast. Jetzt sind wir dir ganz ergeben und bitten dich demütiglich, daß wir mit dir auch genießen die ewigen Freuden."

Darauf wurde den Knaben die Gabe oft in einem brennenden Papier heruntergeworfen. Zum Dank singen sie halb lateinisch, halb deutsch folgende Verse: „Martini, lieber Herre mein! Erlaube, daß wir fröhlich sein in diesem weinreichen Jahr. Denn es ist bekannt bei jedermann, daß Musikus brav trinken kann; darf niemand fragen quare (warum). Wenn unser Hals ist immer sperr, bringt nur einen Trank daher, daß wir uns können laben. Wir wollen für alle Zeit uns dankbar zeigen, und für heut darf niemand fragen quare."

Dieses Lied entstand schon bald nach der Petz-Müller-Stiftung und wird alljährlich gesungen. Aus den gesammelten Geschenken gaben die Martinisänger ehemals dem Chordirigenten eine fette Martinigans. Der die Laterne tragende Büchsenträger erhielt vorweg 6 Kreuzer, das übrige verteilten die vier Sänger unter sich.

Ferd. Bolt.

# Die Närrin im Narrenkleid

Von C. F. Ramuz

Während mehr als eines Monats waren sie mit Vergnügen dabei, Kostüme zu verfertigen für eine Vorstellung, welche die Jugend des Dorfes gegeben hatte, am Ostermontag im Gemeindehaussaal. Die Mädchen schneiderten und nähten; die Burschen schauten ihnen zu und erzählten Geschichten. Das war eine schöne Zeit.

Dann hatte die Vorstellung stattgefunden, übrigens mit Erfolg, mit Blechmusik, Männerchorgesang und turnerischen Uebungen; aber ach! das Fest ist zu Ende; wieder war man in das Halbdunkel des Alltags gesunken, das fast das ganze Jahr durch anhält, wo es nichts mehr zu lachen gibt, wohl aber zu arbeiten von morgens bis abends.

Nun, die Kostüme, in welchen sie nur einen Tag gesteckt hatten, waren selber nur für einen einzigen Tag ausgezogen, um in eine andere Welt zu treten. An einem Samstagabend waren die Burschen und Mädchen zusammengekommen mit der Absicht, die Kostüme in Ordnung zu bringen.

Der Lehrer hatte ihnen einen Kasten geliehen, für den Fall, sagte er, daß sie wieder einmal